

Diakon Manfred Mahr

Thérèse von Lisieux: Der kleine Weg – ein Weg für uns?

Freitagsimpulse vom 5.6. – 26.6.2020



In den kommenden Wochen werde ich auf dieser Seite jeden Freitag Impulse und Erfahrungen zu und mit Thérèse von Lisieux zur Verfügung stellen. Diese kleine Heilige hat auch nach irdischen Vorstellungen nur eine kurze Zeit gelebt: Sie wurde gerade einmal 24 Jahre alt. Gleichwohl hat sie, die im Stillen hinter Klostermauern wirkte, einen enormen Einfluss auf das kirchliche Leben des 20. Jahrhunderts ausgeübt. Nicht zuletzt berufen sich auch viele Väter des II. Vatikanischen Konzils und die letzten Päpste auf die Spiritualität und Mystik von Thérèse von Lisieux. Die Patronin Frankreichs ist schließlich 1997 von Johannes Paul II nach Teresa von Avila und Katharina von Siena als dritte Frau überhaupt zur Kirchenlehrerin erhoben worden.¹

* 2. Januar 1873 in Alençon in der Normandie in Frankreich

† 30. September 1897 in Lisieux / Frankreich

Freitag 5. Juni 2020 - Wegbegleiterin -

„Mein Weg ist ganz Vertrauen und Liebe.“²

2004 erfüllte sich für mich ein lang gehegter Wunsch, als ich mit meiner Frau im Rahmen einer Frankreichreise die Gelegenheit erhielt, in Lisieux den Karmel und die Basilika der Heiligen Thérèse zu besuchen.

Ich bin mit Therese von Lisieux als Schutzpatronin meiner Ursprungs- und Heimatgemeinde in Hamburg-Altona aufgewachsen. Unsere Kirche ist zwischen den beiden Weltkriegen 1938 geweiht worden. Wenn meine Eltern von den Gründungsjahren der Gemeinde von St. Theresien erzählten, erfolgte das häufig mit dem Hinweis, dass das Dach ihrer Kirche nach den Bombenangriffen 1943 /44 zum Teil nur notdürftig mit Kuchenblechen gedeckt werden konnte. Während die Menschen bei Fliegeralarm die Luftschutzbunker aufsuchten, begab sich der erste Geistliche der Gemeinde, Pastor Anton Krüssel, im Vertrauen auf die Heilige

¹ Foto: Ökumenisches Heiligenlexikon

² Brief vom 9. Mai 1897 an P. Roulland. In: **Briefe der heiligen Therese von Lisieux**. Leutesdorf am Rhein 1976, S. 347

Theresia in das Kirchenschiff zum Gebet. Diese Erzählungen und verschiedene andere Gelegenheiten signalisierten mir: Theresia vom Kinde Jesu war wirklich unsere Schutzpatronin. Ich spürte ihre Gegenwart wie eine schützende Hand.

Ich kann es gar nicht an bestimmten Ereignissen festmachen, ich hatte den Eindruck, dass diese Heilige für unsere Gemeinde ein Geschenk war. Sie war irgendwie immer Thema – auch wenn es nicht immer ausgesprochen wurde. Emotional wurde diese Erfahrung durch die alljährliche Feier unseres Patronatsfestes unterstützt, auf das ich mich immer gefreut habe. Mit Inbrunst habe ich das allen Gemeindemitgliedern bekannte und eingängige Theresienlied mitgesungen, das etwas kitschig dem Bild folgte, das unmittelbar nach dem Tod der Heiligen mit der (damals leider stark) bearbeiteten Fassung ihrer biographischen Aufzeichnungen als „Geschichte einer Seele“ in der Öffentlichkeit Verbreitung gefunden hatte.

Pfarrer Alfred Blaik³, der Pfarrer meiner Kindheit und Jugend, war ein großer Verehrer der kleinen Thérèse, die 1873 als Thérèse Martin geboren wurde. Er war es, der Anfang der 1970er Jahre anlässlich ihres 100. Geburtstages begann, unsere Gemeinde mit der authentischen Thérèse bekannt zu machen. Mit Vorträgen und kleinen Aufsätzen im Gemeindeblatt konfrontierte er uns mit einer Heiligen, die von sich am Ende ihres Lebens bekannte, dass sie ihre Nähe zu Gott verloren habe.

Wie konnte das gehen? Ich hatte bis zu meinem 17. Lebensjahr immer angenommen, Heilige seien vollkommen, und jetzt das! Andererseits müssen mich diese neuen Erkenntnisse nachhaltig fasziniert haben, denn jetzt war mein Interesse an einer ernsthaften Beschäftigung mit Thérèse erwacht. Heilige müssen von ihren künstlichen Sockeln herabgeholt werden, damit wir ihnen auf Augenhöhe begegnen können. Unterstützt wurde das Interesse zusätzlich dadurch, dass es von Thérèse, anders als von all den anderen Heiligen, Fotografien gab, Fotografien, die eine besondere Nähe vermittelten.

Doch was ist es, was die Kleine Thérèse so groß unter den Heiligen erscheinen lässt? Ich gestehe es durchaus: Als ich mich das erste Mal über Thérèse von Lisieux fachkundig machte, war ich schockiert. Ein kleines Mädchen, als letztes von neun Kindern den Eheleuten Louis und Zélie Martin geboren, Eltern, die eigentlich beide ins Kloster wollten und nur notgedrungen eine Ehe eingingen, weil die Klöster ihnen den Eintritt verweigerten, ein kleines Mädchen tritt also in einem Alter von 15 (!) Jahren in den Karmel von Lisieux ein. Mit 15 Jahren entdeckt ein junges Mädchen normalerweise seinen Körper und die Welt neu, fängt an, sich neu auszurichten und zu orientieren, statt sich freiwillig unter die harten Bedingungen eines Klosterlebens zu stellen.

Der erste Gedanke ist doch: Wie konnte das passieren, wer konnte so etwas verantworten? Was war das für eine Familie, aus der vier Ordensschwwestern hervorgegangen sind, und die damit bei vierundzwanzig Nonnen mit ihrer Kusine zusammen mehr als 20 Prozent des Schwesternkonvents ausmachten? Und was war das für ein Mädchen, dass so früh beschloss, nur noch Jesus zu lieben? Alles nur Schwärmerei eines psychisch gestörten jungen Mädchens? Trotz aller

³ Alfred Blaik, Priesterweihe 1939 in Breslau, Pastor zu Glinde 1945 – 1961, Pfarrer zu St. Theresien 1961-1983, ab 1983 Seelsorger St. Adolf-Stift Reinbek b. Hamburg, †1996.

Widerstände setzte sich Thérèse mit ihrem Willen am Ende mit Beharrlichkeit durch. Bis zum Papst Leo XIII, dem großen Vater der katholischen Soziallehre, drang sie schließlich vor, und mit Unterstützung ihrer Schwester Pauline, mittlerweile Mutter Agnes vom Karmel in Lisieux, hielt Thérèse Martin am 9. April 1888 Einzug in das Kloster ihres Heimatortes.

Zeugt dies nicht alles von Weltfremdheit und Wahnsinn? Wie konnte man das alles einem solch jungen Mädchen antun und auf die Schultern laden: Das habe sicher nicht nur ich mich manchmal gefragt.

Die Beharrlichkeit, mit der unser Pfarrer die Größe der Thérèse von Lisieux ausmalte, hat mich aber immer neugieriger gemacht. Vielleicht war es auch der Zusammenhang mit der Aufbruchstimmung des gerade wenige Jahre zuvor abgeschlossenen II. Vatikanischen Konzils, der Thérèse für mich in all ihrer Widersprüchlichkeit Begleiterin werden ließ – ohne dass es mir in dieser Zeit so richtig bewusst war. Mit ihrer ungeheuren Bereitschaft zur Selbstreflexion und schonungslosen Offenheit, sprach sie mich als Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, signalisierte sie mir, dass der Weg des Glaubens ein Abenteuer ist mit stürmischen Facetten, mit Höhepunkten und Durststrecken, mit der Erfahrung von Gottesferne und Gottesnähe – und dass das alles völlig normal ist, wenn man Jesus wirklich sucht!

Der von der Konzilsstimmung erfasste Pfarrer Blaik ließ bei mir jedenfalls keinen Zweifel daran aufkommen, dass Thérèse uns gerade in der heutigen Zeit viel zu sagen hat. Sie führt uns ein in eine Spiritualität, die sich im Alltag bewährt: „*Mein Weg ist ganz Vertrauen und Liebe*“ hat sie dem Franziskanerpater Prou, der ihr zur geistlichen Begleitung anvertraut wurde, voller Begeisterung nach China geschrieben. Therese signalisiert uns: Der Weg zu Gott setzt kein Theologiestudium voraus. Wir müssen nur unser Herz für ihn öffnen, uns ihm ganz mit dem Feuer der Liebe hingeben.